

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Alternativen zur Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen

- Studienzufriedenheit – eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang von sportlicher Aktivität und Studienzufriedenheit an einer deutschen Universität
- Bonussysteme – Eine Alternative zur Anwesenheitspflicht?
- Wie wär's mit faszinierendem, fesselndem Studium anstelle des Rufes nach der Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht?
- Das bildungswissenschaftliche Curriculum – Zentrale Ergebnisse des BilWiss-Programms
- Digitalisierung und Strukturentwicklungsprozesse in der wissenschaftlichen Weiterbildung am Beispiel der Universität Ulm
- Learning by Writing
Bedarfs- und studierendenzentrierte Lehre
- „HSW-Gespräch zum Zusammenhang von Veranstaltungsbesuch und Studienqualität mit Tino Bargel, Frank Multrus und Sandra Majer

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

101

In eigener Sache

Klaus Palandt zum 80. Geburtstag 103

Hochschulforschung

Arne Göring, Sabrina Rudolph & Malte Jetzke
Studienzufriedenheit – eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang von sportlicher Aktivität und Studienzufriedenheit an einer deutschen Universität 105

Jacqueline Mehler & Friedrich Schöppler
Bonussysteme – Eine Alternative zur Anwesenheitspflicht? 112

Hochschulentwicklung/-politik

Wolff-Dietrich Webler
Wie wär's mit faszinierendem, fesselndem Studium anstelle des Rufes nach der Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht? 117

Franziska Schulze-Stocker, Doris Holzberger & Hendrik Lohse-Bossenz
Das bildungswissenschaftliche Curriculum – Zentrale Ergebnisse des BilWiss-Programms 134

Ursula M. Müller, Gabriele Gröger & Hermann Schumacher
Digitalisierung und Strukturentwicklungsprozesse in der wissenschaftlichen Weiterbildung am Beispiel der Universität Ulm 139

Ingo Blaich & Jana Günther
Learning by Writing
Bedarfs- und studierendenzentrierte Lehre 148

HSW-Gespräch

HSW-Gespräch zum Zusammenhang von Veranstaltungsbesuch und Studienqualität mit Tino Bargel, Frank Multrus und Sandra Majer 154

Meldungen

164

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte Fo, HM, ZBS, P-OE, QiW und IVI IV

Diese Ausgabe vereint wieder ein breites Spektrum von Themen. Vorab ist es uns eine Freude, Klaus Palandt, einem der Herausgeber dieser Zeitschrift, mit einem ehrenden Text zu seinem 80. Geburtstag zu gratulieren.

Zu den gesetzlichen Aufgaben von Hochschulen gehört auch die Förderung des allgemeinen Hochschulsports (Breitensports), und das insbesondere bei den Studierenden. Die Aufgabe selbst ist viel älter als die Hochschulgesetze in Deutschland. Während der allgemeine Hochschulsport ursprünglich auf das antike griechische Bildungsideal einer Verbindung von geistiger und körperlicher Ertüchtigung zurückging, wie es sich im Begriff des Gymnasiums noch spiegelt (lateinisch dann: *mens sana in corpore sano*), hat es heute vordringlich für die Gesundheit wichtige Ziele. Bildungswirkungen hat der Sport dennoch, und sie werden schon im Schulsport angestrebt. Um nur wenige aufzuzählen: Einzelsportarten schulen die Fähigkeit, immer wieder die innere Trägheit („den inneren Schweinehund“) zu überwinden, Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu entwickeln; Mannschaftssportarten stärken den Teamgeist (Sozialkompetenz), die Wettbewerbsregeln im Sport stärken die Fairness und die Fähigkeit, ohne Aggressionen gegen den Gegner verlieren zu können; die Vorbereitung auf Wettbewerbe, das Training stärkt die Selbstdisziplin und schließlich: Sich körperlich auspowert zu haben, sorgt – regelmäßig erreicht – für seelisches Gleichgewicht. Es liegt dann nahe, dass dies – wenn nicht Serien von Niederlagen kassiert werden – auch zur Studienzufriedenheit beiträgt. Aber untersucht worden ist das noch nie. Arne Göring, Sabrina Rudolph und Malte Jetzke haben dies unternommen und berichten über die Ergebnisse: **Studienzufriedenheit – eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang von sportlicher Aktivität und Studienzufriedenheit an einer deutschen Universität.**

Seite 105

Jacqueline Mehler und Friedrich Schöppler werfen die Frage auf: **Bonussysteme – Eine Alternative zur Anwesenheitspflicht?** und greifen damit aktuelle Diskussionen von Hochschullehrenden und Qualitätsmanager/innen auf. Sie präsentieren Bonussysteme als Alternative für Anwesenheitspflichten an Hochschulen, wie sie schreiben. Sie haben verschiedene Formen der Veranstaltungsteilnahme obligatorisch, fakultativ und mit Bonusystem am Beispiel einer Veranstaltung im Fach Chemie untersucht und stellen diese in Relation zu Prüfungsergebnissen. Hier geht es also nicht um die rechtliche Zulässigkeit, sondern um Motivationsfragen und die Lerneffekte. Die Ergebnisse ihrer Studie sind z.T. überraschend und bereichern die Debatte.

Seite 112

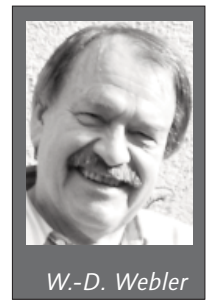
Wolff-Dietrich Webler macht in seinem Artikel einen Vorschlag: **Wie wär's mit faszinierendem, fesselndem Studium anstelle des Rufes nach der Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht?** Ministerien und Landtage ver-

schiedener Bundesländer stellten fest, dass die um sich greifende Praxis von Fachbereichen, viele (wenn nicht alle) Veranstaltungen mit der Präsenzpflicht für Studierende zu versehen, gegen Grundrechte der Studierenden verstieß. Diese undifferenzierte Pflicht war mit deren Lernfreiheit nicht vereinbar. Ursachen der Abwesenheit wurden jedoch nicht näher untersucht, um dort für eine Wende ansetzen zu können. Auch die Frage, wie weit sich solche Zwangsmaßnahmen mit den zentralen Zielen eines akademischen Studiums vereinbaren lassen, blieb unbeleuchtet. Stattdessen entbrannte eine zeitweise hitzige Debatte um die Zulässigkeit solcher Eingriffe.

Ausgehend von der (von vielen für abwegig gehaltenen) These, dass der Grund für Abwesenheiten womöglich in Defiziten der Lehre liegen könnte und das Verhalten zumindest teilweise eine Abstimmung mit den Füßen sei, macht der Autor didaktische und methodische Vorschläge, wie drei Zentralbegriffe des Themas: Bedeutung des Gegenstandes, zu weckende Neugier und Faszination und als Summe die Attraktivität von wirklichen Lernveranstaltungen mit neuem Inhalt gefüllt werden können. Gelingt es, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Studierende wachsen können, d.h. in ihrer Entwicklung für sie wahrnehmbar gefördert werden, werden Studierende plötzlich sogar aktiv und entschieden an Lernveranstaltungen teilnehmen wollen. Das lässt allerdings Weiterbildungsbedarf bei Lehrenden erkennen ...

Seite 117

Wer mit seinem Studium das Lehramt an Schulen anstrebt, setzt sich bekanntlich mit fachwissenschaftlichen Unterrichtsfächern, deren Fachdidaktik für den Transfer in altersgemäße Schulunterrichtsentwürfe, mit schulpunktpraktischen Studien für erste Erfahrungen mit der Unterrichts- und Schulrealität und schließlich den Bildungswissenschaften auseinander. Letztere enthalten erziehungswissenschaftliche, psychologische und soziologische Grundlagen des Lernens und Wachsens in Schulen, sowie deren Chancen und Defizite auf Seiten der Schüler/innen, der Lehrer/innen und der Schulen als Bildungsorganisation. Da die Bildungswissenschaften eine mehr oder weniger gelingende Kombination mit – im Idealfall – wechselseitiger Ergänzung und keine in sich geschlossene Disziplin darstellen, besteht Interesse daran, sich über die jeweilige Ausprägung vor Ort und den Erfolg zu vergewissern. Franziska Schulze-Stocker, Doris Holzberger und Hendrik Lohse-Bossenz haben Ergebnisse in Nordrhein-Westfalen untersucht und in dem Artikel zusammengefasst: **Das bildungswissenschaftliche Curriculum – Zentrale Ergebnisse des BilWiss-Programms.** Der TIMS-Studie entsprechend werden als Aspekte für die Darstellung der Ergebnisse das intendierte, potentielle, implementierte und das schließlich er-



W.-D. Webler

reichte Curriculum unterschieden. Die hier vorliegende Studie liefert interessante Ergebnisse, die politische Konsequenzen herausfordern. **Seite 134**

Das Thema „Digitalisierung“ und seine Chancen zur Unterstützung des Lernens in der Weiterbildung sind zweifellos hochaktuell. Der Artikel greift einen wichtigen Aspekt der Hochschulentwicklung auf. Digitalisierung kann von Seiten der Hochschulen aktiv vorangetrieben werden. In dem Artikel werden Veränderungen im Bereich von Studium und Lehre mit einem Focus in der Weiterbildung dargestellt und gefragt, was sie taugen und wie lange sie wirksam sein können. Der Aufbau der Weiterbildungseinrichtung „School of Advanced Professional Studies (SAPS)“ der Universität Ulm bzw. ihre Strukturentwicklungsprozesse haben zu Ergebnissen geführt, die „als Orientierungshilfen für andere Hochschulen gelten können“. Diese Entwicklung haben *Ursula Müller, Gabriele Gröger und Hermann Schumacher* in ihrem Artikel **Digitalisierung und Strukturentwicklungsprozesse in der wissenschaftlichen Weiterbildung am Beispiel der Universität Ulm** aufgearbeitet und zur Verfügung gestellt. **Seite 139**

Die Probleme, die Studierende, aber auch Doktoranden und sogar Habilitanden/Juniorprofessor/innen mit dem wissenschaftlichen Schreiben haben, ist in dieser Form neueren Datums. Leicht ist es den meisten noch nie gefallen; aber durch die Veränderungen der Studiengänge war immer weniger gesichert, diese Fähigkeit durch kleine, systematische Schritte im Laufe des Studiums zu erwerben. Individuell begannen Lehrende, die häufig auftretenden Defizite zu sammeln und einschlägige Übungen dagegen zu entwickeln. Erste förmliche Schreibdidaktiken entstanden in den späten 1990er Jahren¹ und sie hatten schnell fachübergreifende Profile. Dadurch entstand der Konflikt zwischen sog. Trockenkursen, die außerhalb des engeren fachlichen Kontextes angeboten wurden, und der fachlich integrierten Entwicklung wissenschaftlichen Schreibens, bei der Transferprobleme stark reduziert wurden, weil diese Fähigkeit in Fachveranstaltungen quasi nebenbei Schritt für Schritt erworben wurde. Im Fach Soziologie der TU Dresden wurde eine neue Veranstaltung entwickelt, um wissenschaftliches Schreiben gezielter, zügiger und gründlicher zu erwerben, als das bisher üblich war. Dieses Lehrexperiment sowie die damit verbundenen (Vor-)Überlegungen der Lehrenden werden unter dem Titel **Learning by Writing. Bedarfs- und studierendenzentrierte Lehre** beschrieben. Ausgehend von einer gründlichen Literaturanalyse von Kompetenzdefiziten im Schreiben, besonders bei Abschlussarbeiten, haben *Ingo Blaich und Jana Günther* eine Veranstaltung entwickelt, deren Besonderheit in der bedarfsorientierten Ablaufplanung sowie der Kom-

bination von Onlinekurs und Präsenzveranstaltung beim Erstellen der Abschlussarbeiten liegt. Deren Erprobung mündet in eine ausführliche Reflexion der Stärken und Schwächen der durchgeführten Lehrveranstaltung und endet mit einem konkreten Ausblick auf die Weiterentwicklung des Konzepts in den folgenden Semestern. **Seite 148**

Anknüpfend an die Debatte um studentische Anwesenheitspflichten in Lehr- und Lernveranstaltungen und deren Aufhebung aus rechtlichen Gründen ist ein **HSW-Gespräch** geführt worden. Dort soll die These zumindest in ihrer Plausibilität geprüft und ggfls. verdichtet werden, die dem Artikel von Wolff-Dietrich Webler in diesem Heft zugrundeliegt. Diese These lautet: „Abwesenheit aus den Lehr-/Lernveranstaltungen ist zumindest z.T. auch Kritik an der didaktischen Qualität von Lehrangeboten – eine Abstimmung mit den Füßen“. Wenn das der Fall ist, kann mit didaktischen Mitteln – und nicht mit Verboten – etwas dagegen unternommen werden, und der dortige Autor macht den Vorschlag: „Wie wär's mit faszinierendem, fesselndem Studium anstelle des Rufes nach der Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht?“ Dafür hat das HSW mit **Tino Bargel** aus dem Autorenteam der Studierendenurveys an Universitäten und Fachhochschulen „*Studiensituation und studentische Orientierungen*“ ein **HSW-Gespräch** geführt, das hier wiedergegeben wird. Der Studierendenurveys der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz wird bereits seit 1983 durchgeführt. Die Gruppe hat also große Erfahrung in der empirischen Erhebung der Studiensituation an deutschen Hochschulen. Wie plausibel ist die Annahme von einer Abstimmung mit den Füßen? Wie unzufrieden sind Studierende denn mit der Lehre bzw. den Lehrveranstaltungen, die sie antreffen? Und: Kann von einer flächendeckenden studienpraktischen Notwendigkeit solcher Anwesenheitspflichten ausgegangen werden oder gerade nicht? Gerade hat die neu ins Amt gekommene nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen für neuen Zündstoff gesorgt, indem sie nicht nur ein Grundrecht zur Verhandlungssache zwischen Professoren und den Studierenden erklärt hat. Mit ihrer Formulierung, es gehe um Unterrichtsveranstaltungen in der Hochschule, hat sie sprachlich ein Bildungs- und Rollenverständnis erkennen lassen (die eine Seite „unterrichtet die andere“), das von Bildungsvorstellungen der modernen Universität sehr weit entfernt ist. Aber das muss an anderer Stelle diskutiert werden. **Seite 154**

W.W.

¹ Als eine der ersten Kruse/Jacobs (1999), heute im UVW verfügbar.